

Ausblick

Wie aus der Gliederung zu Beginn der Untersuchung deutlich wird, wären noch viele, wichtige Gedanken zu erarbeiten. Hier konnte nur das Wichtigste des Textes herausgestellt werden. Das geistliche Wirkungsprinzip der neutestamentlichen Gemeinde aus der Sicht ihrer Personalstruktur sollte deutlich gemacht werden. Denn das Wachstum des Leibes Jesu Christi vollzieht sich vom Haupt Jesus Christus her, über Personen, die der Gemeinde von Jesus Christus gesetzt und damit geschenkt sind, die jedes Gemeindeglied zurüsten, damit alle zusammen am Bau der Gemeinde als Leib Christi mitwirken, bis alle Baugerüste einschließlich christlicher Firmenschilder fallen und alle zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur vollkommenen Reife und zur wahren Größe der Fülle Christi gekommen sind.

Welch ein Ziel! Welch eine Aufgabe! Welch eine Zuversicht!

Dieter Hampel
Nordplatz 8
0-7022 Leipzig

„Wir kehren zum Ausgangspunkt zurück. Der Heilige Geist ist der ganzen Glaubensgemeinschaft verliehen. Er sperrt auch nicht den einzelnen von den anderen ab, sperrt ihn nicht mit seiner Bibel ein, um ihn zu einem Einzelkämpfer zu machen. Vielmehr führt er in das Bibelgespräch hinein. Diese Wahrheit ist von Tragweite auch für die Lehr- und Bekenntnisbildung. Theologische Arbeit ist in den Leib Christi eingebunden. Wer in dieser Wahrheit lebt, wird die Übereinstimmung mit der glaubenden Gemeinde als hohes Gut betrachten.“

Adolf Pohl in: *Staunen, daß Gott redet*,
Oncken Verlag Wuppertal und Kassel.

pro nobis

Gedanken zur Christologie des 1. Petrusbriefes

Der Autor ist Direktor des Baptistischen Theologischen Seminars in Tartu, Republik Estland, und hat von 1979-82 in Bückow am Theologischen Seminar des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in der DDR studiert. Damals hat er sich unter der Betreuung von Adolf Pohl mit der Christologie des 1. Petrusbriefes beschäftigt und grüßt nun mit diesen Zeilen seinen Lehrer.

In seinem ersten Brief beschreibt der Apostel Petrus Jesus Christus als den, „der zwar zuvor erschienen ist, ehe der Welt Grund gelegt ward, aber offenbart zu den letzten Zeiten *um euretwillen* (di' hymas – 1, 20); „hat doch auch Christus *für euch* (hyper hymon) gelitten“ (2, 21); er „hat ein für allemal zur Sühne *für die Sünde* (peri) gelitten, der Gerechte *für die Ungerechten* (hyper adikon – 3, 18).

Direkt von diesen Stellen her stammt ein Hauptgedanke des Briefes, aber auch des ganzen NT: „Jesus Christus für uns, Jesus Christus pro nobis.“ In erster Linie denkt man beim „Christus pro nobis“ an den erlösenden und rettenden Kreuzestod Christi. Doch auch die Vor- und Nachgeschichte des Golgathaereignisses gehört in den pro-nobis-Begriff hinein.

Der Kreuzestod Jesu ist allgemein anerkannte, geschichtliche Tatsache. Was aber der eigentliche Grund dafür war und welche Bedeutung der Kreuzestod Jesu hat, da gehen die Meinungen auseinander. Der Apostel Petrus gibt deutlich den Standpunkt der Urgemeinde wieder: Christus pro nobis. Der Kreuzestod war Gottes Werk für uns, er geschah um unsertwillen. Der eigentliche Täter auf Golgatha war weder Kaifas noch Judas noch Pilatus, sondern Gott selbst. Er gab seinen eingeborenen Sohn für die Menschheit. Das ist die zentrale Botschaft des Neuen Testaments. Ohne diese Botschaft vom Kreuz gäbe es kein Neues Testament.

Diese Bedeutung des Kreuzestodes Jesu ist, so sagt es das NT, nicht von Menschen ausgedacht worden, sondern vom Heiligen Geist geoffenbart. „pro nobis“ – Jesus lebte, starb und auferstand *für uns* – das ist Gottes

Offenbarung für uns. Wir können das nicht erklären, doch können wir es glauben. Und Gott ist treu.

Im oben zitierten Text kommen drei griechische Präpositionen vor: *dia* (mit Akk.), *hyper* und *peri* (mit Gen.). Alle drei haben ziemlich ähnliche Bedeutung: wegen, um willen, für. Doch drücken sie verschiedene Nuancen aus.

Dia – wegen, um willen – gebraucht man zur Angabe des Grundes: aus welchem Grund etwas geschieht, erfolgt, existiert. Es hat kausale Bedeutung, zeigt auf die Ursache. *Di' hymas* – auch wir sind in Gottes Plan einbezogen. *Um unsertwillen* sandte er seinen eingeborenen Sohn, „auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh 3,16).

Hyper – für, zum Besten, zum Vorteil. Das Leiden und Sterben Jesu geschah *für* die Menschen, *zugunsten* der ganzen Menschheit. Aber *hyper* bedeutet auch: wegen (Ursache, Grund), anstatt, an Stelle von. Jesus Christus litt und starb *wegen* unseren Sünden und *an Stelle von uns*, der Gerechte *anstatt* der Ungerechten. In diesem Sinne ist *hyper* eine typische Präposition zur Bezeichnung der Stellvertretung und gehört zur Opferterminologie.

Peri – wegen, in Hinsicht auf, für. Im NT ist diese Präposition oft mit Fürbitten verbunden, ist also ein Fürbitteterminus. In der Opferterminologie ist es eine besondere Verbindung mit dem Begriff Sünde eingegangen: *peri hamartias* = wegen der Sünde, zur Sühnung. *Peri* ist also terminus technicus für das Sühnopfer. Durch diese Präposition sind Fürbitte und Opfer wesentlich und eng miteinander verbunden. Das Opfer hängt zusammen mit der Bitte um Begnadigung, um Erlösung. Als Jesus am Kreuz hing, bat er für die ganze Welt. Aber er tat das nicht nur mit seinem Mund, sondern mit seinem ganzen Opfertod. So ist das Kreuz auf Golgatha *die* Fürbitte für uns. Und diese Bitte ist gehört worden – das zeigt der Auferstehungsmorgen (vgl. Röm 4, 25).

Als man in der Urgemeinde über Jesus und seinen Weg nachdachte, griff man auf Gedanken aus dem Alten Testament zurück. So auch Petrus. Ihm waren das Leiden und Sterben Jesu ein sehr großes Problem. Und Petrus hatte genug, worüber er nachdenken mußte. Es ist deshalb verständlich, daß er auf

diese Frage eine Antwort suchte. Dabei benutzte er auch Gedankengut aus Jes 53. Der Tod und die Auferstehung Jesu, Jesu eigene Worte darüber und die Prophetie im Jesajabuch – Petrus wurde gewiß, daß das alles zusammengehört: Jesus für uns, um unsertwillen, uns zugunsten – pro nobis.

Christus als unschuldiges und unbeflecktes Gotteslamm war zwar schon vor der Schöpfung der Welt ausersehen worden (1, 19f.). Das war der Plan Gottes. Doch jetzt, zu den letzten Zeiten, ist Christus nach diesem Plan um unsertwillen geoffenbart worden (1, 20). Damit wir von der Sünde los sein können, trug Jesus unsere Sünden selbst an seinem Leibe auf das Holz hinauf. Er gab sein Leben wegen unserer Schuld, für die Ungerechten. Was wir selbst nicht konnten, auch nicht mit Silber oder Gold, das konnte das teure Blut des Gotteslammes. Jesus gab sein Leben, um uns aus unserem nichtigen Leben zu erlösen, das wir wie die Väter führten. Aufgrund des Blutes Jesu entsteht zwischen Gott und den Menschen ein neuer Bund. Darauf weist die Besprengung mit dem Blut Jesu hin (1, 2). Die alttestamentlichen Motive aus dem Opferkult und die Gedanken aus Jes 53 vereinigen sich im 1. Petrusbrief mit dem neutestamentlichen Geschehen zur pro-nobis-Botschaft.

Das Handeln Jesu für die Menschheit reicht auch bis ins Totenreich. Jesus ist hingegangen und hat den Geistern im Gefängnis gepredigt (3, 18-20). Bei all seinen Leiden antwortete Jesus nicht mit Schmähungen und drohte nicht, sondern stellte es dem anheim, der da recht richtet (2, 23). Auch nach seiner Auferstehung von den Toten blieb das unverändert: Christus ist nicht gegen die Menschen, sondern für sie. Grund zur Rache wäre genug vorhanden. Doch Jesus wirkt auch jetzt *für uns*. Durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten wurde es möglich, daß wir zu einer lebendigen Hoffnung wiedergeboren werden können. Durch den, der, aufgefahren in den Himmel, zur Rechten Gottes sitzt und dem Engel, Gewalten und Mächte unterworfen sind, können wir Gott bitten, uns ein reines Gewissen zu schenken. Nach dem ersten Petrusbrief hat Christus uns ein Vorbild hinterlassen, damit wir wissen, wie wir leben und seinen Fußtapfen folgen sollen. Dieser Weg ist schmal; doch wir haben das Vorbild des leidenden Christus: für uns, uns zugunsten.

Der erste Petrusbrief enthält Wesentliches über die Probleme der Leiden der Christen. Aber wie wir sahen, ist die Grundlage und der Hintergrund dieses Briefes die Christologie: Christi erlösender Tod, seine Auferstehung und sein Wiederkommen in Herrlichkeit. Durch diese christologischen Gedanken kann man den ganzen Brief charakterisieren. Das ist der rote Faden, der eigentlich golden glänzt: pro nobis; Jesus Christus für uns.

In den Schwierigkeiten des christlichen Lebens, in Leiden und Lebenskämpfen, in Mißverständnissen und in Situationen, wo der Satan wie ein brüllender Löwe umhergeht, in der Arbeit im Reiche Gottes und in der Erwartung der Wiederkunft des Herrn – bei all diesem und in allem: Christus für uns, Christus für unser Wohl, Christus als unser Retter, Hirt, unser Heiland, unser Herr. Ihm sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. „Dem, der auf dem Thron sitzt und dem Lamm, sei Preis und Ehre, Herrlichkeit und Gewalt in alle Ewigkeit!“ (Offb 5, 13)

Peeter Roosimaa
Eesti Evangeelsete Kristlaste-Baptistide Liit
Pargi tn. 9
200 016 Tallinn

„**B**ekommt die Gemeinde nicht in jedem Jahrzehnt das Standbein auf den Boden der Bibel, ist sie auch schon von irgendeiner Zeitströmung erfaßt. Das widerfährt selbst dem unter uns, der sich das von sich selbst nicht denken kann. Er mag sich dann noch so streitbar biblisch gebärden und ist doch längst ein Produkt der Verhältnisse. Die Bibel ist der Rückhalt unserer Unabhängigkeit als Gemeinde in dieser Welt.“

Adolf Pohl in: Staunen, daß Gott redet, Oncken Verlag Wuppertal und Kassel.

Das Gemeindebild der mittelalterlichen Täufer als Anfrage an unsere baptistische Gemeindepraxis

Vorbemerkungen

1. Zum Begriff „Täufer“

Ich unterscheide zwischen Täufern und Taufkritikern. Wer die kirchliche Praxis der Säuglings- bzw. Neugeborenenbesprengung kritisiert, muß noch kein Täufer sein. Erst derjenige, der die Gläubigentaufe an sich vollziehen läßt oder an anderen vollzieht, ist ein Täufer. Damit ist für mich Thomas Müntzer ein Taufkritiker. Bei manchen Historikern und Theologen wird Müntzer zu den Täufern gezählt¹. Für sie ist der ein Täufer, der „die Kindertaufe für ungültig erklärt und die Erwachsenentaufe für nötig“ hält².

2. Zum Begriff „Gemeindebild“

Die mittelalterlichen Täufer hatten mehr eine Gemeindepraxis als eine Gemeindelehre. Das Gemeindebild entstand oft erst in der Auseinandersetzung mit den Gegnern. Sie wurden gezwungen, ihre Gemeindepraxis zu begründen. Das dargestellte Gemeindebild stimmte aber nicht immer mit ihrer Praxis überein. Damit ist ihr Bild nicht widerlegt. Es blieb für sie eine ständige Aufgabe, der sie sich gerne stellten, wo es ihnen nur möglich war.

3. Der Anfang der Bewegung

Die mittelalterliche Täuferbewegung entstand in einem Bibelkreis um den Zürcher Reformator Huldreich Zwingli. Zwingli war 1519 knapp dem Pesttod entronnen. In der Zeit seiner Krankheit hatte der 35jährige Leutpriester am Großmünster zu Zürich die Bibel entdeckt. Mit einigen jungen Bürger-

1 Reinhold Pietz, Die Stellung der lutherischen Bekenntnisschriften zu den Wiedertäufern, in: G.Forck (Hrsg.), Wie soll es weitergehen, Berlin 1970, S. 27 – Herbert Trebs, Wiedertäufer (Anabaptisten); in: H.H.Jenssen (Hrsg.), Theologisches Lexikon, Berlin 1981, S. 512.

2 Erdmann Schott, Taufe und Rechtfertigung in kontroverstheologischer Sicht, Berlin 1966, S. 27.